

MÄRKTE IM BLICK

So wird das Kind zum Millionär

Wie Eltern für ihren Nachwuchs am besten Geld anlegen – und was es dabei zu beachten gilt

BEATRICE BÖSIGER

Der Nachwuchs kann noch nicht einmal lesen, hat aber schon einen eigenen Fondssparplan. Wer seinen Kindern ein finanzielles Polster mitgeben will, kann kaum früh genug damit beginnen.

Kam früher allein durch die Zinsen, die die Bank auf dem Spargbuch bezahlte, bis zur Volljährigkeit eine gewisse Summe zusammen, sorgen die Inflation und die tiefen Zinsen heute dafür, dass auf einem Spargbuch nach ein paar Jahren ziemlich sicher weniger Geld liegt als heute.

Deutlich mehr hat der Nachwuchs später davon, wenn die Eltern ihm ein Portfolio mit Wertpapieren aufbauen. «Diese eignen sich besonders gut zum Vermögensaufbau bei Kindern», sagt Andreas Hackethal, Finanzprofessor am Leibniz-Institut Safe der Universität Frankfurt.

Beim Anlegen für ihre Kinder sollten sich Eltern zudem den Zinseffekt zunutze machen, sagt Hackethal. Denn werden Erträge aus Wertschriften über die Jahre direkt wieder investiert, generieren sie wiederum neue Erträge, was das Vermögen immer schneller anwachsen lässt.

Das Vermögen gehört dem Kind

Dass die finanzielle Zukunft ihrer Kinder viele Eltern beschäftigt, merkt auch Angela Mygind. Das Thema interessiert besonders Frauen. «Sie wollen sogar eher für ihre Kinder Geld anlegen als für sich selbst», sagt Mygind, die als «Miss Finance» zu Finansthemen bloggt.

AUSGEWÄHLTE BÖRSENKURSE IM WOCHENVERGLEICH

Table with 9 columns: Schluss (15.08., 22.08., Woche, 2025, 1 Jahr, Volatilität, 52 Wochen Hoch, 52 Wochen Tief) and rows for various stock indices and companies.

Table with 9 columns: Schluss (15.08., 22.08., Woche, 2025, 1 Jahr, Volatilität, 52 Wochen Hoch, 52 Wochen Tief) and rows for various stock indices and companies.

bei True Wealth zum Beispiel ihren Kindern schon vor dem 18. Lebensjahr einen Zugang zu ihrem Portfolio gewähren. Damit können sie zum Beispiel bei der Wahl ihrer Anlagestrategie mitdiskutieren – das vermittelt ihnen einen spielerischen Zugang zum Anlegen und Sparen.

Viele Banken oder Vermögensverwalter bieten jedoch nicht nur kostengünstige Indexfonds für das Kinderportfolio an, sondern auch teurere aktiv verwaltete Fonds. Das Geschenk-Fondsportfolio der Zürcher Kantonalbank etwa hat für Eltern, die mit einem hohen Aktienanteil investieren wollen, einen Fonds im Angebot, der Gebühren von 1,68 Prozent verrechnet. Das ist selbst für aktiv verwaltete Fonds viel.

Die Gebühren im Auge behalten

Von aktiven Anlagefonds rät der Finanzprofessor Hackethal ab. Auch wenn es sich bei den einbezahlten Beträgen nicht um hohe Summen handelt, fallen jährliche Fondsgebühren von 1,0 oder 1,5 Prozent gerade bei einer langen Anlagedauer, wie sie Kinder haben, doch ins Gewicht.

Für wenig geeignet hält er auch Einzelaktien als Geschenk fürs Kind. Diese weisen eine zu hohe Volatilität und ein zu hohes Risiko aus – gerade wenn es um vermeintlich populäre Wertpapiere wie Tesla, Apple oder auch um Investitionen in Kryptowährungen geht.

Zentral ist für die Experten jedoch, dass die Eltern für ihren Nachwuchs nicht nur Geld anlegen, sondern mit ihren Kindern auch über die Investitionen reden. Schliesslich geht es um Vertrauen, und der über die Jahre angesparte Betrag sollte den jungen Erwachsenen nicht gleich überfordern.

Mittlerweile haben viele Banken und Vermögensverwalter solche im Angebot. Eltern, Grosseitern und andere Bezugspersonen sind meist schon ab einem geringen Betrag dabei – entweder mit einer regelmässigen Überweisung oder dem «Zwängermöbli» zum Geburtstag.

Das führt aber auch zu rechtlichen Fragen: «Handelt es sich um ein Geschenk an das Kind, ist es Kindvermögen», sagt Niederer. Ist das der Fall, haben Eltern die Aufgabe, das angesparte Vermögen für ihre Kinder zu ver-

walten. Sie können dann später das Geld nicht für andere Zwecke verwenden – etwa wenn ein finanzieller Engpass auftaucht, wenn plötzlich eine Zahnschulden bezahlt werden muss oder andere Anschaffungen fällig werden.

Wichtig ist in dem Zusammenhang ebenfalls, dass sich Eltern im Vorhinein überlegen, auf welchen Namen das Kinderportfolio läuft. «Am besten wird es direkt auf den Namen des Kindes eröffnet», sagt Niederer. Sonst könnten Probleme auftauchen, wenn der Nachwuchs das 18. Lebensjahr erreicht. Ein Wertschriftenportfolio lässt sich nur schwer von einer Person auf eine andere übertragen.

Besonders kostengünstig sind digitale Anbieter. In der Schweiz gibt es etwa Fintech-Unternehmen wie Findependent, Kaspar&, Finpension oder True Wealth, die Eltern digitale Kinderportfolios anbieten. Beim Vermögensaufbau für den Nachwuchs sollten sie eigentlich Ähnliches beachten wie beim langfristigen Investieren für sich selbst.

True Wealth bietet seit Herbst digitale Portfolios für Kinder auf der Grundlage von ETF an. Rund 6000 wurden bei dem Fintech-Unternehmen bislang eröffnet, wie Niederer sagt. Im Durchschnitt liegen 7000 Franken darauf. Interessant ist dieses Angebot für Vermögensverwalter und Banken nicht zuletzt, da die Investoren von morgen an die Finanzmärkte herangeführt werden.

Das Währungsrisiko fällt ins Gewicht

Der schwache Dollar belastet die Portfolios von Schweizer Anlegern trotz dem Börsenaufschwung in den USA

MICHAEL FERBER

US-Präsident Donald Trump verunsichert mit seiner Zollpolitik die Finanzmärkte, doch die Kurse amerikanischer Aktien haben trotzdem zugelegt. Das Standardwerte-Barometer S&P 500 steht seit Anfang dieses Jahres mit rund 10 Prozent im Plus, der Technologieindex Nasdaq Composite sogar mit mehr als 11 Prozent.

Vielen Schweizer und deutschen Anlegern bringt dies herzlich wenig. Schliesslich hat der Dollar in diesem Jahr gegenüber dem Franken und dem Euro massiv an Wert verloren – was sich überaus negativ auf US-Geldanlagen ausgewirkt hat. Gegenüber dem Franken hat die US-Währung seit Anfang Jahr um 13,2 Prozent nachgegeben, gegenüber dem Euro um 12,3 Prozent.

Genau genommen stehen Schweizer und deutsche Anleger mit ihren Anlagen in amerikanische Wertpapiere seit

Anfang Jahr sogar knapp im Minus, wenn sie das Währungsrisiko nicht abgesichert haben.

Verlorenes Vertrauen in die USA

Einiges spricht für einen weiterhin schwachen Dollar. Laut Thomas Stucki, Anlagechef der St. Galler Kantonalbank, ist das verlorene Vertrauen in die USA seit dem Amtsantritt von US-Präsident Trump der Hauptgrund für die Entwicklung. Auch die Versuche der US-Regierung, zunehmend Einfluss auf die Geldpolitik der Notenbank zu nehmen, betrachteten Investoren mit Sorge.

Sollte man bei den Geldanlagen also den Dollar absichern oder nicht? «Je kürzer der Anlagehorizont ist, desto eher sollte man das tun», sagt der Anlageexperte und Buchautor Patrick Eugster. Viele Anleger machten auch einen Kompromiss und sicherten die Hälfte ihres Anlageportfolios gegen Währungsrisiken ab.

Für Privatanleger, die nicht am Derivatemarkt agieren, ist die Absicherung gegen Währungsrisiken letztlich vor allem mit Exchange-Traded Funds (ETF) oder anderen Anlagefonds möglich, bei denen eine Währungsabsicherung quasi «eingebaut» ist. Solche Produkte tragen dann im Allgemeinen eine Bezeichnung wie «CHF-hedged» oder ähnlich im Namen. Gleichzeitig weisen solche Produkte oftmals geringe Verwaltungsgebühren von beispielsweise 0,2 oder 0,3 Prozent aus.

Eine Währungsabsicherung ist sehr teuer, wenn es grosse Unterschiede bei den Zinsen zweier Währungsräume gibt. Dies ist derzeit bei den USA und der Schweiz der Fall. Während die Schweizerische Nationalbank (SNB) den Leitzins auf null Prozent gesenkt hat, liegt er in den USA bei 4,25 bis 4,5 Prozent.

Laut Stiefelmeyer werden die Kosten für die Währungsabsicherung basierend auf den jeweiligen Forward-Rates berechnet. Bei Forwards handelt es sich um Termingeschäfte, die unter anderem

zur Absicherung von Risiken eingesetzt werden. Diese könnten abhängig von der Zinsdifferenz zwischen der Heimat- und der Fremdwährung im Zeitverlauf deutlich schwanken – mit entsprechenden Auswirkungen auf die Kosten der Währungsabsicherung, sagt er. Derzeit lägen die Kosten der Währungsabsicherung für Franken-Anleger gegenüber dem Dollar bei 3 Prozent auf Sicht von einem Monat und bei 2,6 Prozent auf Sicht von einem Jahr, also mit einem 12-Monate-Forward.

Bei Anleihen und anderen Nominalanlagen ist es laut Stiefelmeyer auf jeden Fall empfehlenswert, das Währungsrisiko abzuschirmen. «Die Schwankung der Währung ist im Vergleich zur Verzinsung einfach zu hoch, und das Währungsrisiko wird nicht entschädigt», sagt er.

Absichern lohnt sich nicht immer

Auch bei Aktienanlagen hat sich für Franken-Anleger in den vergangenen Jahren und auch dieses Jahr die Absicherung des Dollars gelohnt. Auf lange Sicht beziehungsweise bei einer langen Anlagedauer sei eine Währungs-

absicherung bei Aktien aber nicht zwingend rentabel, sagt Stiefelmeyer. «Jüngere Anleger mit einem langjährigen Anlagehorizont sollten das Währungsrisiko deshalb eher nicht absichern.» Für Anleger, die Wertschwankungen des Portfolios verringern möchten, sei eine Währungsabsicherung indessen auch bei Aktien eine Möglichkeit – sie sollten sich jedoch der entsprechenden Kosten bewusst sein.

Wichtig sei in diesem Zusammenhang auch der Ausgabenplan bezüglich der Währung – ein Schweizer, der plane, seine Pension im Euro-Raum oder in einem anderen Teil der Welt zu verbringen, habe möglicherweise weniger Bedarf, das Währungsrisiko abzuschirmen.

Bei Geldanlagen rät Stiefelmeyer allerdings dazu, das Währungsrisiko abzuschirmen. Gold habe sich historisch gesehen zum Dollar oft gegenläufig entwickelt, im Fachjargon spricht man von einer «negativen Korrelation». Für Schweizer Anleger heisst dies, dass bei einem steigenden Goldpreis oft ein schwacher Dollar die Gewinne schmälert hat – und andersherum.